

Bedauerlich bleibt, daß die Formulierung des Gesetzgebers im Wehrpflichtgesetz den eben genannten Fall, der unseres Erachtens um der Gewissensfreiheit willen geschützt werden konnte, nicht berücksichtigt hat. Noch bedauerlicher ist, daß die heute oft verlangte Ausdehnung des Gewissenschutzes auch für den Fall des hierher gehörenden Widerstandsrechtes gegen die staatliche Gewalt, die gesetzlich zu normieren unsers Erachtens dem Gesetzgeber des Grundgesetzes aus guten Gründen fernlag, das Anliegen der Wehrpflicht und Dienstverweigerung noch weiter verdunkelt.

Wir wiederholen noch einmal den Gedanken vom Anfang: Über alle diese Fragen schreibt man gesicherter, wenn man in ruhigen Zeiten darüber schreiben kann. Ulrich Scheuner hat mit Recht bedauert: „Die Diskussion um die Kriegsdienstverweigerung leidet heute noch darunter, daß sie mit der verfassungsrechtlichen und politischen Auseinandersetzung um den deutschen Verteidigungsbeitrag in Verbindung gebracht und mit der Stellungnahme zu dieser Streitfrage verwechselt wird.“² Noch verhängnisvoller wird diese Verwechslung, wenn man das Problem der Spannung zwischen dem Gewissensentscheid der Träger staatlicher Autorität und dem der Kriegsdienstverweigerer, sowie der Spannung zwischen dem Hoheitsrecht des Staates zur Entscheidung politischer Fragen und dem Mitbestimmungsrecht des Staatsbürgers daran einfach zu dem Problem der Spannung zwischen Macht und Gewissen oder gar zu der Alternative Mord und Liebe vereinfacht. So einfach sind die Dinge nicht, und so einfach sieht sie auch nicht die Kirche. Keinem der Beteiligten erspart sie das Kreuz der Entscheidung.

ZEITBERICHT

100 Jahre Etudes — Eine indische Universität — Erleichterung der Ehescheidung — Stiftung Calouste Gulbenkian — Die Mongolei und die russische Ostasienpolitik — Das französische Wiegenwunder — Das Problem des technischen Nachwuchses in der Sowjetunion — Die Bevölkerung Algeriens

100 Jahre Etudes

Die von den französischen Jesuiten herausgegebene Zeitschrift *Etudes* feierte Ende Oktober ihr 100jähriges Bestehen. Sie wurde 1856 von dem Russen Iwan Gagarin gegründet. Dieser, 1814 als Sproß einer hochadeligen Familie in Moskau geboren, hatte zunächst die diplomatische Karriere gewählt, die er als Gesandtschaftssekretär in München begann. Hier lernte er Schelling kennen, der ihm riet, sich in Moskau mit Tschaadajew in Verbindung zu setzen. Diese Begegnung wurde für den

²¹ Ulrich Scheuner, Das Recht auf Kriegsdienstverweigerung. In: Der Deutsche Soldat in der Armee von morgen. München 1954, S. 251.

jungen Gagarin lebensbestimmend: sie wies ihn weg von den Slawophilen nach Westeuropa. 1838 wurde er Attaché in Paris, wo er im Salon seiner Tante mit den führenden Männern des damaligen geistigen Frankreichs in Verbindung kam, mit Lacordaire, Montalembert, Falloux. 1842 trat er zur katholischen Kirche über, ein Schritt, der ihn seiner sämtlichen Vorrechte und seiner Heimat beraubte. Ein Jahr später schon tritt er ins Noviziat der Gesellschaft Jesu ein. Nach den üblichen Studien im Orden kam er 1855 nach Paris, wo er eine Bibliothek aufbauen sollte, deren Hauptzweck die Erforschung der Ostkirche war. Für dieses Institut schuf er ein Organ, die *Etudes de théologie, de philosophie et d'histoire*. Das erste Heft dieser Zeitschrift wurde Ende 1856 druckgelegt, erschien aber wohl erst Anfang des Jahres 1857. Bis 1859 erschien jährlich ein Heft, dann wurde die Zeitschrift zu einer Vierteljahrschrift umgewandelt, von 1862 erschien sie alle zwei Monate und von 1864 ab wurde sie eine Monatschrift und erhielt zugleich einen anderen Titel: *Etudes religieuses, historiques et littéraires*, den sie bis 1893 hatte, wo statt des „historiques“ ein „philosophiques“ auftauchte. Von 1897 ab erschien sie bis 1940 zweimal im Monat. 1900 erhielt sie ihren endgültigen Titel: *Etudes*.

Bewegter als die Frage des Titels war die nach der geistigen Richtung der Zeitschrift. Dreimal mußte sie ihr Erscheinen einstellen. Das erste Mal während des deutsch-französischen Kriegs von 1870/71, das zweite Mal wegen der Gesetze Jules Ferry, auf Grund derer die Jesuiten aus Frankreich vertrieben wurden. Diesmal dauerte es länger, von 1880—1888. Das dritte Mal war es die deutsche Besatzung, die die Zeitschrift verbot, die trotzdem unter anderem Namen sowohl in der besetzten wie auch in der freien Zone in einigen Heften erschien.

Hinter diesen äußeren Daten verbirgt sich die innere Geschichte der Zeitschrift, die aufs engste mit der Geschichte des französischen Katholizismus in diesem letzten Jahrhundert verknüpft ist.

Eine bewegte und reiche Geschichte, die bis in die Redaktion der Zeitschrift hinein sichtbar wird. Noch vor ihrer Gründung war einer ihrer ersten Mitarbeiter, P. Daniel, der dem P. Gagarin beigegeben wurde, schon mit den Vorkämpfern des Liberalismus befreundet. Kein Wunder, daß er P. Matignon, einen der berühmtesten Mitarbeiter der Zeitschrift, in seinen, nach Ansicht der Gegner zu freien, Meinungen stützte. Louis Veuillot war in diesen Jahren einer der grimmigsten Gegner der *Etudes*. Den Vorwurf, daß sie zu liberal seien, mußten die *Etudes* in all den Jahren der Auseinandersetzung um den Syllabus und der Vorbereitung auf das Vatikanische Konzil oft hören. Er verstummte erst mit dem Verschwinden der Zeitschrift 1870/71 und tauchte auch nachher nicht mehr auf. Als sie wieder erschien hatte man nicht nur den Sitz der Redaktion nach Lyon verlegt, sondern auch die stark hervorgetretenen Schriftleiter und Mitarbeiter ausgewechselt. Die Zeitschrift erhielt ein stark konservatives Gepräge, wie es damals in den ersten Jahren der Republik dem französischen Katholizismus eigen war: streng monarchisch, Ablehnung der Republik. Viele der französischen Jesuiten waren nicht sehr glücklich über diese Entwicklung. Das Jahr 1880 löste auch diese Frage mit dem Verbot der Zeitschrift. Erst 1888 konnte sie wieder erscheinen, nun von Paris aus, wohin die Zeitschrift wieder zurückgekehrt war, und zwar von ihrem heutigen Haus aus, das inzwischen lediglich vergrößert wurde. Es schien eine Zeit der Ruhe und des Aufbaus zu kommen, wie er sich in den Enzykliken Leos XIII. abzeichnete. Es dauerte nicht lange. Die neuen Erkenntnisse der Geschichte, die Anwendung der geschichtlichen Methoden auf die Schrift und die Dogmen der Kirche ließen die Krise des Modernismus entstehen. Die Haltung der Zeitschrift war von Anfang an klar: strikte Ablehnung der gefährlichen Irrtümer. Manchmal, vor allem zu Beginn, mag das Ziel auch die Methoden beeinflusst haben, die in den ersten Jahren wohl zu starr und ablehnend waren. Erst allmählich — und dies ist das Verdienst von neuen Männern, die inzwischen auch in Deutschland bekannt

geworden sind, Léonce de Grandmaison, Lebreton, de la Taille, Bainvel — wurde die Haltung aufgeschlossener und damit auch erfolgreicher. Vor allem durch Grandmaison, einen in jeder Hinsicht überragenden Mann, der seit 1899 als Mitarbeiter, von 1908—1919 als verantwortlicher Schriftleiter und dann bis zu seinem Tod 1927 wieder als Mitarbeiter der Zeitschrift ihr Gepräge bis auf den heutigen Tag gab.

Wie sehr die Etudes auch heute noch das geistige Leben Frankreichs bestimmen, zeigten die Feierlichkeiten anlässlich des Jubiläums, vor allem ein Brief des Papstes an den Schriftleiter und die Festansprache des Kardinals von Paris während der Dankmesse, an der alles, was im katholischen Frankreich Rang und Bedeutung hat, teilnahm. Es seien vor allem die Treue zur Kirche, das sichere und feste Urteil und schließlich die aufbauende Arbeit, hob der Kardinal hervor, die der Zeitschrift eine derartige Bedeutung für das geistige Gesicht Frankreichs gäben.

Eine indische Universität

Eine Hochschule ganz eigener Art ist das in der Nähe von Kalkutta gelegene Visva-Bharati, bekannter unter dem Namen Santiniketan, „Wohnstätte des Friedens“. Sie wurde 1863 von dem Vater des Dichters Rabindranath Tagore gegründet. Ihre heutige Prägung jedoch verdankt sie dem Dichter, der die letzten Jahre seines Lebens dort verbrachte und 1941 hier auch starb.

Die Hochschule ist im Grund ein Protest gegen die im westlichen Stil errichteten Universitäten des Landes, wenngleich auch an ihr alle Fächer studiert werden können, die dort doziert werden. Der Unterschied liegt vielmehr in der Methode, vor allem im Verhältnis von Lehrern und Schülern, wobei es nicht so sehr auf Wissensvermittlung ankommt als auf Erziehung und Bildung. Lehrer und Schüler bilden eine Gemeinschaft des Lebens. Darum werden an Santiniketan auch musische Fächer gepflegt, indischer Tanz, indische Musik, indische Poesie. Tagore erzog durch Kunst und Religion, so wie er Religion verstand. „Die höchste Erziehung ist jene, die uns nicht nur Wissen vermittelt, sondern das Leben in Übereinstimmung mit dem gesamten Dasein bringt... Wir wollen uns bemühen, Zugang zum Leben nach dem Tode zu haben und zu dem, das über alle Wechselfälle erhaben ist, wir wollen uns bemühen, Gott zu finden, für die letzte Wahrheit zu leben, die uns von der Knechtschaft der Erde frei macht und uns Reichtum schenkt, nicht den der Dinge, sondern des inneren Lichtes, nicht an Macht, sondern an Liebe.“ Dieses schöne Wort bestimmt das Leben in Santiniketan auch nach seiner Umgestaltung, die die Unabhängigkeit Indiens mit sich brachte. Eine Menge drängender sozialer und wirtschaftlicher Probleme sind für das neue Indien zu lösen. Santiniketan versucht auf seine Weise mitzuhelfen sie zu lösen. Heute ist es Schule, an der Knaben und Mädchen zusammen erzogen werden, Universität, Forschungsanstalt und Zentrum internationaler Begegnungen, eines der bekanntesten in Asien. Augenblicklich widmet es sich vor allem der Heranbildung von Lehrern für die Dörfer. (*UNESCO-Courier*, Oktober 1956).

Erleichterung der Ehescheidung

Die American Lutheran Church — sie hat etwa 900000 Mitglieder und ist Teilkirche der United Lutheran Church — hat ihre Stellungnahme zu ihrer Entscheidung über die Ehe aus dem Jahr 1930 revidiert. Während bisher nur der unschuldige Partner einer geschiedenen Ehe wieder „kirchlich“ heiraten konnte, soll von jetzt an jeder, der seine Schuld aufrichtig bereut, wieder vor der lutherischen Kirche heiraten können. Man will in Zukunft weniger mit Verboten (der Ehescheidung nämlich) als mit positiven Räten für die Gestaltung von Ehe und Fa-